

Auf der Reise - neue Bilder von Titus Lerner

Bilder sind Erzählungen - dieser Satz ist so alt wie die Malerei und findet im Laufe der Jahrhunderte im unendlichen Fundus ihrer Themen, ihrer Formen und Farben immer wieder aufs neue Bestätigung. Die Bilder von Titus Lerner und ihre Geschichten haben mich, vom Beginn meiner Bekanntschaft mit ihnen, immer wieder unmittelbar angesprochen, jenseits theoretischer oder analytischer Systematik. Vielleicht bietet ja der sehr persönliche und subjektive Versuch, die Frage zu beantworten, was denn ihren Reiz und ihre Faszination ausmacht, dem geneigten Leser einige neue Gedanken zu den hier vorgestellten, aktuellen Arbeiten des Malers.

Titus Lerner beschäftigt sich thematisch ausschließlich mit dem »Bild des Menschen«. Dabei geht es ihm nicht um die Befindlichkeiten des Alltagslebens, er bietet uns keine Einblicke in konkrete Lebenswelten, keine landschaftlichen Szenerien, keine Geschichten bestimmter Personen. Sein Thema ist der Mensch jenseits, oder besser gesagt, diesseits individueller Persönlichkeit: Es geht ihm um die Kreatur in ihrem Urzustand, wobei »Nacktheit« hier weder barocke Sinnlichkeit und Sinnenfreude, noch die schonungslose, provokative Körperlichkeit moderner Maler widerspiegelt, sondern sie steht vielmehr für die ursprüngliche, ungeschützte und damit auch verletzbar Blöße des Menschen, für die existentielle Situation des Einzelnen, der »Kreatur« im biblischen Sinne oder des »archetypischen« Menschenbildes im Sinne Carl Gustav Jungs.

Entsprechend selten begegnet man in seinen Bildern Menschen in ihrer Beziehunghaftigkeit, in ihrem handelnden Miteinander und wenn doch, dann als Darstellung vorsichtiger, verhaltener, noch möglicher Annäherungen, die offen bleiben, Distanz aber auch Entwicklungsräume lassen. Ebenso konsequent vernachlässigt Titus Lerner die Abbildhaftigkeit der umgebenden Welt, bietet dem Blick des Betrachters wenig Halt an einem wiedererkennbaren Äußeren. Die mimetische Welt dinglicher Objekte, archaisch und rudimentär umrissen, ist Mittel zum Zweck, ist Repräsentanz und Projektionsfläche seelischer wie geistiger Welten. Sie verweist auf die jeweiligen Herausforderungen und Fragestellungen, die den

Protagonisten mitgegeben wurde. Die eindeutigen Täter- und Opferkonstellationen seiner früheren Arbeiten hat Titus Lerner verlassen. An ihre Stelle treten existentielle Fragen nach Sinn und Orientierung - als Auseinandersetzung mit den gedanklichen Konstrukten, Suchbewegungen und auch Zweifel am vielzitierten Ende dieses Jahrtausends:

Zappelnd, zerfahren und ziellos präsentiert sich der »Fortschritt«, aggressiv und kriegerisch anmutend, kontrapunktiert mit den suchenden, unsicher verhaltenen Bewegungen der »Philosophen« und »Weltenbauer«, die vorsichtig tastend die Gitterstäbe ihrer Gedankenkonstrukte verlassen, ohne daß die Richtung ihrer Schritte bereits erkennbar, auf naheliegende Ziele oder Lösungen verwiesen wird - ein Boot, von altersher Symbol der Wandlung und Veränderung, der Überfahrt und Transformation, liegt bereit.

Dann Momentaufnahmen des Innehaltens und der Ruhe - erschöpft, gebückt in der »Spielpause« unserer täglichen Maskerade, energievoll, sonnenbeschienen, bereit zur Weltbegegnung bei »Tag« oder in sich gekehrt, verschlossen, embryonal gekrümmt, meditierend in dieses unendliche Blauschwarz blickend in der »Nacht«. Neuorientierung mit erhobenen Händen, anbetend »die Götter« stumm betrachtend, sie mit fragendem Blick auf den Betrachter gen Himmel entlassend und sich erneut auf die geistige, spirituelle Suche begeben.

Titus Lerner gibt keine Antworten. Die Bilder verweigern sich einer vorschnellen Inanspruchnahme, laden den Betrachter vielmehr ein - ja zwingen ihn meines Erachtens geradezu - die gedankliche Reise in eigene Innenwelten fortzusetzen. Diese Einladung ist ebenso direkt wie eindringlich formuliert: Von den Mitteln her direkt, weil Titus Lerner ihre Wirkung konservativ einsetzt - er verzichtet auf jedes modische Accessoire, auf jedes technische Kabinettstückchen um bloßer Virtuosität willen.

Die Handschrift seines Pinselstrichs, direkt und dynamisch, mal grob, mal tanzend, bleibt als spontane Malspur sichtbar, und legt so Zeugnis ab von der Person des Künstlers, die eigene

Bewegung und Bewegtheit mitteilend. Der spontane, expressive malerische Gestus ist Teil seiner unverwechselbaren ikonographischen und künstlerischen Visitenkarte auch und gerade in den Zeiten austauschbarer, nicht nur reproduzierbaren sondern auch manipulierbarer, virtueller Kunstprodukte. Der unpersönlichen, technischen Faszination, Perfektion und Ästhetik virtueller Welten setzt er die unverwechselbaren Möglichkeiten der Malerei entgegen, das malerische Handwerk, das gemalte Bild als Ausdruck größtmöglicher Individualität.

Eindringlich ist obige Einladung, weil Titus Lerner seine Handschrift/ sein Handwerk in vielen Arbeiten so einsetzt, daß er im Zusammenspiel affektiv-dynamischer und bewußt formender Gestaltungsmomente, immer eine überaus spannungsgeladene, überaus dichte Kulmination emotionaler Gestimmtheiten präsentiert. Der spontane, direkte Gestus seiner Malerei und die häufig harten Rot-Blaukontraste stellen eine Sogwirkung her, die den Betrachter unmittelbar auf eigene, tiefere Schichten der Persönlichkeit - jenseits der bewußten und kontrollierten Alltagsrealität führen. Viele seiner Bilder kann man wie einen Fahrstuhl betreten, der vertikal in der Tiefe geht, direkt ins »innere Ausland«, um eine Metapher Freuds zu zitieren, ohne sich und uns einen

beruhigenden Zwischenstopp in ausschmückenden, narrativen Dekorationen zu gönnen.

Wesentliches Mittel ist natürlich auch das eingegrenzte Farbspektrum, die Spannung der Blau- und Rottöne, die in den »Kopf« - Bildern einen ganzen Kosmos von Gefühlswelten widerspiegeln: Empfindsamkeit bis hin zu Schmerz und Verletzbarkeit, dabei unruhig, brüchig in der Abgrenzung von Innen und Außen, in manchen Bildern den Gegenstand fast zugunsten des unmittelbaren farblichen Ausdrucks seelischer Befindlichkeiten auflösend - im wahrsten Sinne des Wortes »dünnhäutig« - aber letztlich ohne in-form-ell zu werden und den Betrachter mit einer aufgewühlten Psyche alleine zu lassen.

Denn er greift den oben beschriebenen Spannungsbogen wieder auf und gibt seinen »Köpfen« im Blick und in der Haltung eine Aura mit, die gleichermaßen Würde und Distanz, Ruhe und Meditation, Besinnung und Sinnsuche ausstrahlt. Es ist noch nicht entschieden, wohin diese Reise geht, die malerische Erzählung bleibt faszinierend, aber auch anstrengend und fordernd in ihrer farblichen und thematischen Intensität, Gefährdungen und Schwierigkeiten nicht verleugnend - die »Göttin kommt«, vielleicht kennt sie den Weg?